

Hans Jürgen Molsberger

Eltviller LateinGrammatik

Verständlich erklärt für Schule
und (Selbst-)Studium





Hans Jürgen Molsberger

Eltviller LateinGrammatik

Verständlich erklärt für Schule und (Selbst-)Studium

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Foto: Hans Jürgen Molsberger

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISBN 978-3-647-70022-9

HOC OPVS
DISCIPVLIS COLLEGISQVE
GYMNASII ALTAE VILLAE
ANTIQUA NECESSITUDINE
DEDICAVI

Den
Schülerinnen und Schülern,
Kolleginnen und Kollegen
am Gymnasium Eltville
in alter Verbundenheit gewidmet

Inhalt

Vorwort	9
Zu den Abbildungen	12
Abkürzungen und Zeichenerklärung	13
Aussprache des Lateinischen	14
Längen, Kürzen, Betonungen	15
Einige Lautgesetze	19
Die Satzglieder	21
Bedeutung und Gebrauch der Kasus	30
Präpositionen und Präfixe (Vorsilben)	37
Die Deklinationen	39
Adjektive	48
Pronomina	51
Adverbien	60
Steigerungsformen	62
Zahlwörter	65
Konjugationen	69
Unregelmäßige Verben	86
Verwendung und Übersetzung der Tempora	94
Aktiv, Passiv, Medium und Deponentien	100
Der Konjunktiv	102
Fragesätze	107
Nebensätze	108
Der AcI	113
Der NcI	118
Indirekte Rede	120
Partizipien	122
Die <i>-nd</i> -Formen: Gerundium und Gerundivum	127
Das Supinum	132
Verse	133
Literaturverzeichnis	138
Stichwortverzeichnis	140

Vorwort

»Wozu noch eine Latein grammatik neben so vielen anderen?«, fragt man sich vielleicht, wenn man den Titel dieses Buches liest. Zu jedem Lehrwerk geben Schulbuchverlage eine **Begleit grammatik** heraus, die zumeist unter die Lernmittelfreiheit fällt und in großer Stückzahl vom jeweiligen Schulträger angeschafft wird. Besonders dann, wenn Vokabelteil und Begleit grammatik in einem sogenannten »Begleitbuch« zusammengefasst sind, hat die Schule gar keine andere Wahl, als beide Bände zu kaufen. Der Vorteil einer Begleit grammatik ist, dass die Schülerinnen und Schüler zu jeder Lektion genau den Stoff finden, der neu eingeführt wird. Das kann dann eine bestimmte Konjugation neben einer Deklination und einem syntaktischen Phänomen sein.

Dieser Vorteil ist zugleich aber auch ein Nachteil: Da der Stoff **curricular** angeordnet ist, also so, wie er in den Lektionen durchgenommen wird, und nicht **systematisch**, sind Begleit grammatiken für eine Wiederholung zu einem späteren Zeitpunkt relativ unpraktisch. Meistens empfiehlt die Lehrkraft deshalb noch die Anschaffung einer **System grammatik**, in der die einzelnen Erscheinungen nicht in der Reihenfolge behandelt werden, in der sie in einem bestimmten Lehrbuch vorkommen, sondern so, wie sie inhaltlich zusammengehören, zum Beispiel zuerst die Lautlehre, dann alle Deklinationen, alle Konjugationen, danach die Satzlehre. Auch diese Bücher werden von den Schulbuchverlagen herausgegeben, fallen aber in der Regel nicht unter die Lernmittelfreiheit und müssen daher privat gekauft werden. Meistens wird schon im Titel Wert darauf gelegt, dass sie besonders kurz sind (**Kurz grammatik**, **Pocket Teacher**, **Grammatik kurz und bündig** usw.). Sicherlich soll dies den Preis niedrig halten, aber es suggeriert natürlich auch, dass einem in knapper Form, also ohne dass man allzu viel lernen muss, alles Wichtige zur Verfügung gestellt wird, man gewissermaßen mit »geringem Aufwand ans Ziel«¹ gelangt.

Nun ist es sicher eine gute Idee, wenn man sich in einer Grammatik, die zum Lernen und Wiederholen bestimmt ist, auf das wirklich Wichtige beschränkt. Gelegentlich hat man aber den Eindruck, dass die angestrebte Kürze weniger durch eine Beschränkung des Stoffes als durch ein Hineinpressen vieler Informationen in einen vorgegebenen Rahmen erreicht wird, was die Attraktivität des betreffenden Buches und das Verständnis der Inhalte nicht eben fördert.

Sehr viel ausführlicher ist da ein Klassiker wie die **Lateinische Grammatik** von **Rubens bauer/Hofmann**: Für alle, die in einem Lateinstudium die sogenannten »Stilübungen« (also anspruchsvolle deutsch-lateinische Übersetzungsübungen) bestreiten müssen, mit Sicherheit unentbehrlich, für die Ansprüche von Latinum oder Abiturvorbereitung aber etwas überdimensioniert, vom recht stattlichen Preis einmal ganz abgesehen. – Nur etwas für ausgesprochene Linguistik-Experten und -Fans dürfte aufgrund ihrer komplizierten Terminologie und ihres hohen Abstraktionsniveaus die 2013 auf Deutsch erschienene

Lateinische Grammatik von **Christian Touratier** sein, auch wenn sie laut Umschlagtext »Lehrenden und Studierenden eine moderne linguistische, in der Praxis erprobte und an den deutschen Studienbetrieb angepasste Grammatik« sein will. Der Untertitel **Linguistische Einführung in die lateinische Sprache** wird dem Charakter des Werks eher gerecht. – Zum Nachschlagen spezieller Einzelfragen ist die dreibändige wissenschaftliche Grammatik von Kühner/Holzweissig bzw. Kühner/Stegmann nach wie vor außerordentlich wertvoll, insbesondere deshalb, weil sie sich nicht darauf beschränkt, Regeln für das »klassische« Stilübungs-latein Ciceros und Caesars zu vermitteln, sondern deskriptiv, also beschreibend, den Sprachgebrauch der Antike komplett abbildet. Für den Alltagsgebrauch ist das Werk jedoch sicher zu unübersichtlich und detailliert.

Die vorliegende Grammatik, **die sich vor allem an Lernende mit dem Ziel Latinum oder Abitur richtet**, versucht einerseits, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, diesem Wesentlichen dabei aber andererseits so breiten Raum zu geben wie nötig. Besonderer Wert wurde auf **Lesbarkeit und Verständlichkeit** gelegt, und wenn sich bisweilen ein gewisser Plauderton einstellt, ist dies durchaus beabsichtigt: Ein wenig Unterhaltung würzt die Belehrung und ist vielleicht geeignet, die Lektüre etwas kurzweiliger zu machen. Gewollt ist auch die eine oder andere Wiederholung: Manche Informationen gehören zu verschiedenen Kapiteln, und die Wiederholung ist nicht nur die Mutter der Wissenschaften, sondern hilft auch dabei, die betreffenden Inhalte zu vernetzen und in unterschiedliche Zusammenhänge einzuordnen. Diesem Ziel dienen insbesondere die zahlreichen mit ➞ gekennzeichneten Querverweise.

Die Idee zu dem Buch entstand während der Corona-Zeit. Der monatelange Distanzunterricht hat den Verfasser, zu dieser Zeit schon mehr als 30 Jahre Lateinlehrer, noch einmal veranlasst, seine Erklärungen und Handouts so zu optimieren, dass sie möglichst **ohne zusätzliche Erläuterungen aus sich heraus verständlich** sind. Die Grammatik ist also gewissermaßen **aus der Praxis** an einer ganz konkreten Schule **für die Praxis** entstanden, und diesem Umstand ist auch der Titel geschuldet. Angesichts der Universalität der lateinischen Sprache hofft der Verfasser aber natürlich darauf, dass das Buch für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte des gesamten deutschsprachigen Raums, nicht nur für die des Gymnasiums Eltville im malerischen Rheingau, von Nutzen sein wird. 😊

Natürlich findet man in diesem Buch das, was man üblicherweise von einer lateinischen Grammatik erwartet: Alle wichtigen **Deklinations- und Konjugationstabellen** sowie sonstige Übersichten zum Nachschlagen sind – hellblau hinterlegt – in die thematisch zugehörigen Kapitel integriert, so dass man sie beim Lesen sofort zur Hand hat. Das Auffinden ist über das Inhaltsverzeichnis leicht möglich. Bei der Auswahl der **lateinischen Beispiele** wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass sie auch für Lateinneulinge **leicht verständlich** sind. Alle Beispiele, auch die einfachsten, sind deshalb ins Deutsche übersetzt.

Der praktischen Unterrichtserfahrung entspringen insbesondere die gelb hinterlegten Grammatik-, Lern- und Übersetzungstipps².

Bei allem Streben, ein auch für Latein-Neulinge leicht benutzbares und verständliches Buch vorzulegen, wurde auf den wissenschaftlichen Anspruch nicht ganz verzichtet. Besonders **in den blau gedruckten Anmerkungen, Vor- und Zwischenbemerkungen** finden sich neben weiterführenden Informationen zu den jeweiligen Phänomenen auch Hinweise auf sprachgeschichtliche oder linguistische Zusammenhänge oder die Diskussion abweichender Erklärungen anderer Grammatiken, die zur Einordnung oder zum tieferen Verständnis eines Phänomens beitragen können, sowie der eine oder andere didaktische oder methodische Hinweis für Lehrkräfte. In diesen Abschnitten kann es dann auch einmal etwas komplizierter werden, sie sind zum Verständnis des Haupttextes jedoch nicht Voraussetzung.

Das Buch lässt sich also gewissermaßen auf drei Ebenen benutzen: Zum schnellen Nachschlagen einer Form oder zur Wiederholung einer Deklination oder Konjugation; zum kapitelweisen Lernen oder Wiederholen eines grammatischen Themas; zur Erlangung eines vertieften Verständnisses und eines Einblicks in die eine oder andere wissenschaftliche Diskussion.

- 1 *Langenscheidt Kurzgrammatik Latein, Umschlagtext.*
- 2 Die Übertsetzungstipps tragen der Tatsache Rechnung, dass die Fertigkeit der lateinisch-deutschen Übersetzung im Schulunterricht nach wie vor eine zentrale Rolle einnimmt. Sie macht in Abituraufgaben und Oberstufenklausuren zwei Drittel der Gesamtnote aus und ist dort zumeist die einzige Überprüfung des lateinischen Textverständnisses (als Grundlage der nachfolgenden »Interpretationsaufgaben« dient eine nach dem Übersetzen ausgeteilte »Arbeitsübersetzung«).

Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass die starke Fixierung auf das »passive« Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche nicht unumstritten ist. So spricht etwa Max Medenus von »der von Grund auf falschen Annahme, man könne eine Sprache erlernen, ohne sie zu sprechen«. Als Konsequenz fordert er einen »mutigen Neuanfang«, nämlich die »Rückbesinnung auf einen einsprachigen Lateinunterricht, der die aktive Beherrschung der lateinischen Sprache in Wort und Schrift ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellt« (Medenus, S. 41 f.). Auch wenn der Verfasser der vorliegenden Grammatik diese Skepsis bis zu einem gewissen Grad teilt (vgl. Molsberger, S. 10 ff.), glaubt er realistischweise nicht, dass sich an der Dominanz der lateinisch-deutschen Übersetzung im Lateinunterricht so bald etwas ändern wird. Eine Grammatik, die sich vor allem an Lernende mit dem Ziel Latinum oder Abitur richtet, muss sich daher zwangsläufig primär an dieser Fertigkeit orientieren.

* * *

Für Kritik, Korrekturen und Hinweise (bitte an hamo1958@web.de) bin ich ausdrücklich dankbar! Meinem Freund und Kollegen Michael Burow danke ich für Anregungen und kritische Durchsicht.

Zu den Abbildungen

Wie schon erwähnt ist die vorliegende Grammatik aus der langjährigen Unterrichtstätigkeit des Verfassers am Gymnasium Eltville hervorgegangen. Die Stadt **Eltville am Rhein** gehörte fast eintausend Jahre lang zum Mainzer Erzstift bzw. Kurfürstentum. Der Name taucht erstmals im 11. Jahrhundert in der lateinischen Form *Alta Villa* (im Sinne von *Hochgelegener Ort*) auf. Die auf dem Cover abgebildete **Kurfürstliche Burg** ist Wahrzeichen der Stadt und diente den Mainzer Erzbischöfen, die zugleich Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches waren, als Zweitresidenz oder Zufluchtsort in Krisenzeiten. – Nur wenige Meter von der Burg entfernt findet sich in der Eltviller Pfarrkirche St. Peter und Paul der **Willigisstein**, eine um die erste Jahrtausendwende entstandene¹ Inschrift in Majuskelschrift (also in römischen Großbuchstaben), in der das Ehepaar Reginbraht und Irmingart der Eltviller Pfarrei mehrere Grundstücke übereignet mit der Auflage, Messen für ihr Seelenheil zu lesen und Armenspeisungen durchzuführen. Unter den Grundstücken ist auch ein Weinberg (*VINEA*) aufgeführt, womit der Stein ein früher Beleg für Weinbau im Rheingau ist. – Den Namen Willigisstein erhielt die Inschrift aufgrund der Erwähnung des Mainzer Erzbischofs Willigis am Ende der Inschrift.

1 Zur Frage von Echtheit und Datierung vgl. *Deutsche Inschriften online*.

* * *

Die Wiedergabe der Abbildung des Willigissteins erfolgt mit freundlicher Genehmigung der katholischen Pfarrei St. Peter und Paul Rheingau.

Abkürzungen und Zeichenerklärung

Die Abkürzungen sind hier mit Kurztiteln aufgelöst. Die vollständigen Titel finden sich im Literaturverzeichnis.

Kühner I Kühner/Holzweissig

Kühner II Kühner/Stegmann

RH Rubenbauer/Hofmann

⚠ Achtung! Verweis auf besondere Auffälligkeiten oder Schwierigkeiten

< entstanden aus

> geworden zu

* ältere oder theoretisch erschlossene Form; bei deutschen Formulierungen kennzeichnet der Stern (Asterisk) wörtliche Übersetzungen, die das Verständnis lateinischer Strukturen erleichtern, aber nicht dem üblichen deutschen Sprachgebrauch entsprechen; eine korrekte deutsche Übertragung ist in diesen Fällen beigelegt.

↪ Querverweis: Siehe/Vergleiche ...

Aussprache des Lateinischen

Die nachstehenden Hinweise orientieren sich am *Prönuntiātus restitūtus*, also dem Versuch, die originale lateinische Aussprache der Gebildeten der späten Republik und frühen Kaiserzeit wiederherzustellen, der sich inzwischen auch international weitgehend durchgesetzt hat. Eine ausführliche Darstellung mit Besprechung der Einzellaute findet sich bei Allen, *Vox Latina*. – Unumstritten ist diese Aussprache freilich nicht, wie etwa die Diskussion zwischen Axel Schönberger und Jürgen Blänsdorf in *FORUM CLASSICUM* 2016/17 zeigt.

A. Vokale

1. **Diphthonge** (*ae*, *oe*, *eu*) werden im klassischen Latein als echte Doppellaute gesprochen, also *ae* ähnlich wie in den deutschen Wörtern *Wein* oder *Kaiser*, *oe* ähnlich wie deutsch *heute*, aber »offener«.¹ In der Spätantike und im Mittelalter wurden *ae* und *oe* unterschiedslos als *e* gesprochen und meist auch geschrieben. Die Aussprache als deutscher Umlaut (*ä*, *ö*) ist neuzeitlich und auf den deutschen Sprachraum begrenzt. – *eu* wird wie in Italienisch *Europa* gesprochen, also **nicht** wie im deutschen Wort *heute*.

1 Entstanden sind diese beiden Diphthonge aus altlateinisch *ai* und *oi*, was wiederum bestimmte grammatische Besonderheiten oder »Unregelmäßigkeiten« erklärt: So ist in der a-Deklination aus dem Stamm *puella*- und der Endung *-ī* die klassische Form *puellae* für Genitiv und Dativ Singular sowie Nominativ Plural entstanden (⇒ S. 44 f.).

2. **Einfache Vokale** werden weitgehend wie im Deutschen gesprochen, wobei man aber auf lange und kurze Vokale achten muss (⇒ S. 15).

B. Konsonanten

1. *c* wird immer als *k* gesprochen, *ch* als *kh*, also *pulcher* (*schön*) als *pulkher*, und **nicht** wie in dem deutschen Wort *ich*.
2. *v* und *u* (geschrieben wurde immer *V*) waren der gleiche Laut, nämlich *u*; vor Vokalen wird dieser Laut zu »Double-U« wie im Englischen *water*.
3. *s* ist immer stimmlos (»scharfes« *s*, »Schlangen-S«).
4. *r* ist immer »Zungen-R« wie im Italienischen oder manchen deutschen Dialekten.
5. *h* wird nur sehr schwach oder gar nicht gesprochen; vgl. lateinisch *honor* mit englisch *honour* und französisch *honneur* (beide mit stummem *h*) und italienisch *onore*.
6. *gn* wird *ngn* gesprochen, *māgnus* also **nicht** *māg-nus*, sondern *māng-nus*.
7. *ti* wird **nicht** als *z* (*ts*) gesprochen, *ratio* also **nicht** *raz-jo*, sondern *ra-ti-ō* (dreisilbig!).
8. Doppelkonsonanten werden immer doppelt gesprochen, also *puel-la* (vgl. italienisch *Bel-la Italia*).

Längen, Kürzen, Betonungen

Lange und kurze Vokale

Quintus in foro sedet et amicos exspectat. Subito Corneliā videt et vocat.

Quintus sitzt auf dem Forum und wartet auf die Freunde.

Plötzlich sieht er Cornelia und ruft.

Um diesen kleinen lateinischen Text richtig lesen zu können, muss man nicht nur wissen, wie man die einzelnen Laute richtig ausspricht, sondern auch einige Regeln zur **Betonung** und zu den **Quantitäten**, also zu den **Längen und Kürzen** von Vokalen und Silben, beachten.

Im vorigen Kapitel wurde bereits gesagt, dass Vokale im Lateinischen entweder lang oder kurz sind. Normalerweise sind Längen oder Kürzen in gedruckten Texten nicht gekennzeichnet. **In Wörterbüchern oder Vokabelverzeichnissen findet sich jedoch über jedem langen Vokal ein Strich. Nicht gekennzeichnete Vokale sind demzufolge kurz.** So ist das *-a-* in dem Wort *māter* (Mutter) lang, in dem Wort *pater* (Vater) kurz. Wenn besonders hervorgehoben werden soll, dass ein Vokal kurz ist, kann darüber ein kleiner Bogen gesetzt werden: *päter*.

In vielen Lehrwerken sind in den ersten Lektionen alle langen Vokale gekennzeichnet. Der kleine Text vom Anfang sieht dann so aus:

Quīntus in forō sedet et amīcōs exspectat. Subitō Cornēliā videt et vocat.

Silbentrennung

Um zu entscheiden, wie ein lateinischer Text zu betonen ist, muss man sich die **Silben** der einzelnen Wörter näher anschauen. **Eine Silbe besteht aus mindestens einem Vokal**; wie im Deutschen und anderen Sprachen **beginnt** eine Silbe nach Möglichkeit mit einem Konsonanten. Das Wort *amīcōs* besteht also aus den Silben *a-mī-cōs* (und **nicht** *am-īc-ōs*!). Mit anderen Worten: **Ein einzelner Konsonant, der auf einen Vokal folgt, gehört zur Folgesilbe.** Die ersten beiden Silben des Wortes *a-mī-cōs* enden deshalb jeweils auf einen Vokal.

Man kann sich auch merken: **Folgt auf einen Vokal ein einzelner Konsonant, gehört er zur Folgesilbe, folgen zwei, verbleibt einer am Ende der Silbe, der zweite wird zur Folgesilbe gezogen:** *ex-spec-tat*.

Diese Regel gilt auch dann, wenn die zweite Silbe zum nächsten Wort gehört: In unserem kleinen Beispieltext folgt auf *amīcōs* das Wort *exspectat*. Da dieses mit einem Vokal beginnt, wird das *-s* am Ende von *amīcōs* zur Folgesilbe gezogen: *a-mī-cō-s ex-spec-tat*. Die Wörter werden also »gebunden« gesprochen. Im Deutschen ist uns das eher fremd, aber in vielen

anderen Sprachen ist es üblich. Im Englischen heißt es: *The ca-r i-s in the garage* und **nicht** *The car | is | in the garage*.

Komplett nach Silben unterteilt sieht unser Text also so aus:

Quīn-tu-s_in fo-rō se-de-t_e-t_a-mī-cō-s_ex-spec-tat.
Su-bi-tō Cor-nē-li-am vi-de-t_et vo-cat.

Lange und kurze Silben

Bei bestimmten Silben muss man wissen, ob sie lang oder kurz sind, um entscheiden zu können, ob sie betont werden. Das erscheint zunächst einfach: **Wenn der Vokal der Silbe lang ist, ist auch die Silbe lang.** Die zweite und dritte Silbe des Wortes *a-mī-cō-s* in obigem Text sind lang, weil ihre Vokale lang sind. Im Folgenden soll dies durch einen Strich über der gesamten Silbe kenntlich gemacht werden: *a-mī-cō-s*.

Eine Silbe ist aber auch dann lang, wenn der Vokal zwar kurz ist, die Silbe aber auf einen Konsonanten endet. Man kann sich das so vorstellen, dass ein kurzer Vokal plus Konsonant beim Sprechen ebensoviel Zeit in Anspruch nimmt wie ein langer Vokal. In dem Wort *Cōr-nē-lī-a* ist die erste Silbe lang, weil auf den kurzen Vokal noch ein Konsonant folgt; die zweite Silbe ist lang, weil der Vokal lang ist; die dritte Silbe ist kurz, weil sie auf einen kurzen Vokal endet.

Wenn eine Silbe aufgrund eines langen Vokals lang ist, nennt man dies **Naturlänge**, wenn sie aufgrund eines Konsonanten am Silbenende lang ist, spricht man von **Positionslänge**.

Eine Ausnahme, die vor allem bei der Analyse lateinischer Verse (☞ S. 133 ff.) wichtig ist, stellt die Regel für die Lautkombination *Mūta cum liquidā* dar. Sie besagt, dass eine Verbindung aus einem **Verschlusslaut** (lateinisch *mūta*; dabei handelt es sich um die Laute *p, b, t, d, c/k, g*) mit einem **Liquidlaut** (*l, m, n, r*) als **ein** Laut wahrgenommen wird und normalerweise **keine** Positionslänge bildet. In den Wörtern *pa-trēs* (Väter), *té-ne-brae* (Finsternis) oder *du-plex* (doppelt) ist die zweitletzte Silbe daher jeweils kurz. – »Keine Regel ohne Ausnahme«, sagt man, und offenbar auch keine Ausnahme ohne Ausnahme 😊: In der Dichtung kommt es gelegentlich vor, dass *Mūta cum liquidā* doch Positionslänge bildet: RH, § 5 zitiert als Beispiel Ovid, *Metamorphosen* XIII, 607, wo das Wort *volucris* (Vogel) zweimal vorkommt: Das eine Mal wird die zweitletzte Silbe im Vers kurz gemessen, das andere Mal lang.

Betonungen

Mehrsilbige lateinische Wörter (und Wortgruppen) werden auf der zweitletzten Silbe betont, wenn diese lang ist: *ex-s̄pec-tat*.

Wenn die zweitletzte Silbe kurz ist, wird (sofern vorhanden) die drittletzte betont, unabhängig davon, ob sie lang oder kurz ist: *sú-bi-tō*.

Satz- oder Gruppenakzent

Da im Lateinischen bei flüssigem Lesen die Wörter gebunden werden, gelten diese Betonungsregeln auch über Wortgrenzen hinweg für Wortgruppen. Man spricht hier von einem **Satz- oder Gruppenakzent**:

Quín-tus Cor-né-li-am ví-de-t **ét vocat.**

Quintus sieht Cornelia und ruft.

Da die zweitletzte Silbe des Satzes (*vo-*) kurz ist, wird die drittletzte (*-t_ét*) *betont*.

- 1 Vgl. Drexler, S. 14 f. – Dieser Akzent dient (ebenso wie der Wortakzent) im Lateinischen **nicht** der inhaltlichen Hervorhebung, sondern weist auf das Ende des jeweiligen Wortes bzw. der Wortgruppe hin.

Besonderheiten

Mit den oben aufgeführten Regeln lässt sich ein lateinischer Prosatext einigermaßen korrekt lesen. Darüber hinaus gibt es noch einige »Feinheiten«, mit denen man sich der ursprünglichen antiken Aussprache noch besser annähern kann.

⚠ Um lateinische **Verse** richtig lesen und analysieren zu können (⇒ S. 133 ff.), sind diese Besonderheiten zwingend zu beachten!

1. Wenn an Wortgrenzen zwei Vokale aufeinanderstoßen, werden sie bei flüssigem Lesen miteinander verschmolzen. Dazu wird der erste (fast) völlig ausgestoßen. Man nennt dies **Synaloephe** (Verschmelzung) oder **Elision** (Ausstoßung).

In dem Satz

Quíntus hodiē in forō est.

Quintus ist heute auf dem Forum.

wird in der Wortgruppe *hodiē in* das *ē* nicht (oder nur sehr schwach) gesprochen:

Quíntus hodi-(ē)in forō est.

Wenn allerdings das zweite Wort *es* oder *est* ist, wird dessen *e* ausgestoßen:

Quíntus in fo-rō(e)st.

2. Ein **h** am Wortanfang wurde in der Antike sehr schwach oder gar nicht gesprochen und zählt deshalb auch nicht als Konsonant (⇒ S. 14):

Quíntu-s(h)odiē in forō est.

Mit allen Ausstoßungen/Verschmelzungen lautet der Satz also:

Quín-tu-s(h)o-di-(ē)in fo-rō(e)st.

3. Der Konsonant *m* wurde am Wortende vermutlich nicht vollständig gesprochen, sondern »nasaliert«. Endet ein Wort auf *-m*, gelten daher die gleichen Regeln wie für das Aufeinandertreffen von Vokalen:

Quīntus Cornēli(am)amat.

Quintus liebt Cornelia.

Forum magnum(e)st.

Das Forum ist groß.

Einige Lautgesetze

Wie jede Sprache hat sich auch das Lateinische im Laufe der Zeit verändert. Eine Ursache für solche Veränderungen ist unter anderem eine Tendenz zur Vereinfachung, gerade im Bereich der Aussprache. Diese Veränderungen folgen oft bestimmten Regeln. Manchmal hilft es, diese Regeln zu kennen, um zu durchschauen, wie Wörter oder Formen entstanden sind, und sich so das Lernen zu erleichtern.

Assimilation (Angleichung)

Wenn Wörter neu gebildet werden, etwa bei der Verbindung eines Verbs mit einer Vorsilbe, entstehen bisweilen Konsonantenkombinationen, die in der Aussprache schlecht zueinander passen (z. B. *-np-* oder *-df-*). Diese werden dann entweder ähnlich (*-mp-*) oder gleich (*-ff-*) gemacht, um sie leichter aussprechen zu können. So wird zum Beispiel aus *importāre* > *importāre*, aus *adferre* > *afferre*, aus *quidquam* > *quicquam*. Der Fachbegriff für eine solche Angleichung heißt **Assimilation**. Gesprochen wurde wohl immer die assimilierte, also angegliche Form, geschrieben oft auch die ursprüngliche (etymologische). In Wörterbüchern steht in der Regel die assimilierte Form als Haupteintrag und bei der ursprünglichen ein Verweis: »*inp...* siehe *imp...*«.

Sprechvokale und -konsonanten

Bei der Formenbildung kann es vorkommen, dass zu viele Konsonanten aufeinandertreffen. Wenn etwa bei der konsonantischen Konjugation der Stamm mit einer konsonantischen Personalendung zusammentrifft, kämen eigentlich Formen wie **mitt-s* oder **mitt-t* heraus. Um das Wort aussprechen zu können, wird in einem solchen Fall ein Vokal eingeschoben, der sogenannte **Sprechvokal** oder **Bindevokal**. Dabei wird jedoch nicht mehr Aufwand betrieben als nötig: Meist genügt ein einfaches kurzes [ə], das vor den meisten Vokalen als *-i-* geschrieben wird: *mitt-i-s*, *mitt-i-t* (*du schickst*, *er schickt*). Vor *-r-* hört man dagegen eher ein *-ě-*, das dann auch geschrieben wird: *mitt-e-re*, *mitt-e-ris* (*schicken*, *du wirst geschickt*). Vor *-n-* ist dagegen am leichtesten ein *-u-* zu sprechen, weshalb es in der 3. Person Singular *mitt-u-nt* (*sie schicken*) heißt.

Möglich ist allerdings auch der umgekehrte Fall: Treffen zu viele Vokale aufeinander, kann ein Konsonant eingeschoben werden, um die Aussprache zu erleichtern. So wird der Genitiv Plural eigentlich gebildet, indem man an den Stamm des Wortes die Endung *-um* anhängt (*cōnsul-um* = *der Konsuln*, *portu-um* = *der Häfen*). In der a- und o-Deklination kämen dann die schwer auszusprechenden Formen **puella-um* und **domino-um* heraus. Um dies zu vermeiden, wird ein *-r-* eingeschoben: *puellā-r-um* (*der Mädchen*) und *dominō-r-um* (*der Herren*). Man kann einen solchen Laut, analog zu dem Begriff **Sprechvokal**, als **Sprechkonsonanten** bezeichnen.

Rhotazismus (r-Umwandlung)

Im Altlateinischen gab es ein stimmhaftes *-s-* zwischen Vokalen. Dieses *-s-* wurde später zu *-r-*. Deshalb heißt der Genitiv Singular zu *flōs* (*Blüte, Blume*) nicht **flōs-is*, sondern *flōr-is* und das Imperfekt zu *es-se* (*sein*) nicht **es-am*, sondern *er-am* (*ich war*). Besonders auffällig ist diese Erscheinung bei der Infinitivendung. Sie lautete ursprünglich *-se* und hat sich so noch in *es-se* (*sein*) und *vocāv-is-se* (*gerufen haben*) erhalten, wo das *-s-* nicht zwischen Vokalen steht. Im Infinitiv »Präsens« Aktiv ist dagegen aus **vocā-se* > *vocā-re* (*rufen*), aus **vidē-se* > *vidē-re* (*sehen*) geworden. Man nennt diesen Vorgang nach dem griechischen Buchstaben *Rho* (ρ) **Rhotazismus**.

Kontraktion (Zusammenziehung)

Bei der Bildung des Indikativ Präsens wird an den Wortstamm die Personalendung angehängt, zum Beispiel *vide-ō* (*ich sehe*) (☞ S. 69, 71 und 76). In der a-Konjugation käme dabei eigentlich **voca-ō* heraus. Da die Kombination *-aō* schlecht zu sprechen ist, entstand hieraus die **kontrahierte (zusammengezogene) Form** *vocō* (*ich rufe*) (☞ S. 71 und 76). Ähnlich verhält es sich mit dem Konjunktiv Präsens der a-Konjugation: Das Konjunktivzeichen ist hier ein *-e-*, die 3. Person Singular müsste also eigentlich **voca-e-t* heißen. Tatsächlich findet man aber das leichter auszusprechende *vocet* (*er, sie, es soll rufen*) (☞ S. 71 und 77).

Die Satzglieder

Die Ausführungen in diesem Kapitel folgen im Wesentlichen *Interpretatio*, S. 6 ff.

Wenn man von Satzgliedern spricht, so meint man damit, dass die Elemente (Wörter oder Wortgruppen) eines Satzes bestimmte **Aufgaben oder Funktionen** haben, durch die der Satz seine Struktur erhält. Man bestimmt diese **Satzgliedfunktionen**, indem man nach den betreffenden Elementen fragt. **Nach einem Element zu fragen heißt so zu fragen, dass das jeweilige Element dabei als Antwort herauskommt.**

Welches Satzglied ein bestimmtes Element darstellt, hängt einzig davon ab, wie man danach fragt, nicht wie es aussieht oder um welche Wortart es sich dabei handelt. Auf die Frage »**Welche** Pferde bewundert Marcus?« kann sowohl ein Adjektiv (die **schnellen** Pferde) als auch ein Genitiv stehen (die Pferde **seines Onkels**). In beiden Fällen handelt es sich um Attribute, einmal um ein Adjektivattribut, das andere Mal um ein Genitivattribut. Man sagt daher auch, dass die Stelle eines bestimmten Satzgliedes (**Satzgliedposition**) von verschiedenen Wörtern oder Wortgruppen ausgefüllt werden kann (**Füllungsart**).

Grammatiktip

Satzglieder erfragen

In dem Satz »Cornelia sieht die Freundin.« fragt man nach »Cornelia«: »**Wer** sieht die Freundin?«, nach »die Freundin«: »**Wen oder was** sieht Cornelia?«. Dabei muss man darauf achten, dass man beim Fragen die sonstige Struktur des Satzes möglichst nicht verändert: In dem Satz »Marcus bewundert die schnellen Pferde.« fragt man nach »schnellen« **nicht**: »Wie sind die Pferde?«, sondern: »**Welche** Pferde bewundert Marcus?«, in dem Satz »Marcus wird von Cornelia gesehen.« fragt man nach »Marcus« **nicht**: »Wen oder was sieht Cornelia?«, sondern: »**Wer oder was** wird von Cornelia gesehen?«

Das Prädikat

Den Kern eines Satzes (**Satzkern**) stellt das **Prädikat** dar. In ihm erfährt man, was in dem Satz geschieht. Man nennt dies auch die **Verbalinformation**. Üblicherweise spricht man von einem Prädikat nur bei der Verbalinformation eines Haupt- oder Nebensatzes; diese besteht immer aus einem **konjugierten Verb**, also einem Verb mit einer Personalendung.

Dagegen steht die Verbalinformation eines Acl (☞ S. 113 ff.) im Infinitiv, die eines Partizipialgefüges im Partizip (☞ S. 122 ff.). Der Funktion nach handelt es sich hierbei eigentlich auch um das Prädikat der jeweiligen Konstruktion, doch hat sich der Begriff hier nicht durchgesetzt.

Ergänzungen zum Prädikat

Meistens treten zu einem Prädikat weitere Satzglieder hinzu, um die Information zu vervollständigen. Man unterscheidet hierbei zwischen **notwendigen Ergänzungen**, also solchen Satzgliedern, die hinzutreten **müssen**, damit ein sinnvoller, vollständiger Satz entsteht, und **freien Angaben**, also Satzgliedern, die hinzutreten **können**, um weitere Informationen hinzuzufügen.

Das klingt erst einmal ziemlich theoretisch und abstrakt, lässt sich aber leicht nachvollziehen, wenn man sich die folgende Alltagssituation vorstellt: Jemand spricht uns, ohne weiteren Zusammenhang, an und sagt: »*Ich muss dir was erzählen: Er hat gegeben!*« Dieser Satz ist unverständlich, weil wichtige Informationen fehlen: **Wer hat wem was gegeben?** Bei **geben** sind es also drei Informationen und somit drei **notwendige Ergänzungen**, die zum Prädikat hinzutreten müssen. Natürlich kann man auch noch hinzufügen, **wann, wo** oder **warum** jemand jemandem etwas gegeben hat, aber diese Informationen sind nicht notwendig, damit ein sinnvoller und vollständiger Satz entsteht; es sind **freie** (man könnte auch sagen: freiwillige oder zusätzliche) **Angaben**.

Ob und wie viele notwendige Ergänzungen zum Prädikat hinzutreten **müssen**, hängt von dem jeweiligen Verb ab. Man nennt dies die **Valenz** (Wertigkeit) des Verbs. **Es handelt sich dabei gewissermaßen um Leerstellen, die mit Information gefüllt werden müssen.** Dafür spielt es übrigens keine Rolle, ob die gesuchte Information durch ein Substantiv oder Pronomen in dem Satz selbst ausgedrückt wird, nur in der Personalendung enthalten ist (*Vēnī, vīdī, vīcī* = *Ich kam, ich sah, ich siegte.*) oder aus dem Zusammenhang ergänzt werden kann. Gerade beim Subjekt ist es im Lateinischen häufig so, dass es **nicht** in jedem Satz neu ausgedrückt, sondern aus dem vorigen Satz ergänzt wird.

Manche Verben benötigen gar keine notwendigen Ergänzungen, damit ein sinnvoller, vollständiger Satz entsteht. Diese Verben nennt man **nullwertig**. Ein Beispiel für ein **nullwertiges** Verb ist *pluit* (*es regnet*). Die meisten Verben brauchen dagegen wenigstens ein Subjekt; so ist *ridet* (*er, sie, es lacht*) ein **einwertiges** Verb, weil man wissen muss, **wer** lacht. Bei *videt* (*er, sie, es sieht*) sind es schon zwei notwendige Ergänzungen: **Wer sieht wen oder was?** Somit ist *videt* ein **zweiwertiges** Verb. Und bei *dat* (*er, sie, es gibt*) braucht es sogar drei notwendige Ergänzungen: **Wer gibt wem was?** Dieses Verb ist deshalb **dreiwertig**.

Satzmodelle

Der **Bauplan eines Satzes** hängt somit im Wesentlichen vom Prädikat ab. Zur Verdeutlichung dieses Bauplans kann ein **Satzmodell** dienen, bei dem das Prädikat ganz oben steht. Vom Prädikat aus lassen sich weitere Satzglieder erfragen, was durch Pfeile dargestellt wird. Dabei stehen die notwendigen Ergänzungen unterhalb des Prädikats auf der zweiten Ebene, die freien Angaben auf der dritten. Manche der freien Angaben, insbesondere die adverbialen Bestimmungen, werden dabei direkt vom Prädikat aus erfragt, andere, vor allem die Attribute, von Satzgliedern der zweiten Ebene aus.

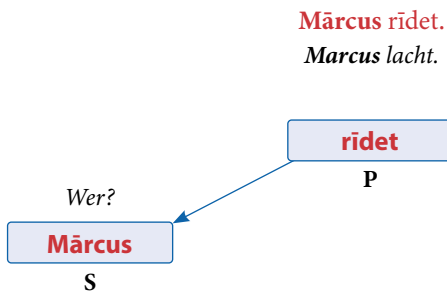
In den nachfolgenden Satzmodellen werden die folgenden **Abkürzungen** verwendet: **P** (Prädikat), **S** (Subjekt), **O_{Akk}** (Objekt im Akkusativ, Akkusativobjekt), **O_{Dat}** (Objekt im Dativ, Dativobjekt), **PN** (Prädikatsnomen), **Adv** (Adverbiale Bestimmung), **Attr_{Gen}** (Attribut im Genitiv, Genitivattribut), **Attr_{Adj}** (Adjektivattribut) und **Pv** (Prädikativum).

Notwendige Ergänzungen: Subjekt, Objekt und Prädikatsnomen

Das Subjekt

Frage: Wer oder was?

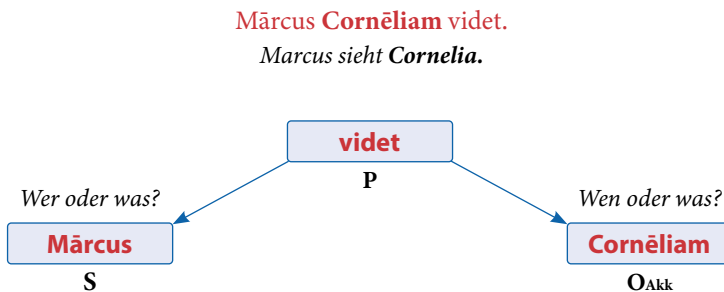
Die meisten Verben benötigen ein Subjekt als erste oder als einzige notwendige Ergänzung. In Haupt- und Nebensätzen steht das Subjekt im Nominativ, im AcI im Akkusativ (→ S. 113 f.).



Das Akkusativobjekt

Frage: Wen oder was?

Das Akkusativobjekt ist bei vielen Verben die zweite notwendige Ergänzung. Es bezeichnet als **direktes Objekt** Personen oder Dinge, die das direkte Ziel einer Handlung sind.



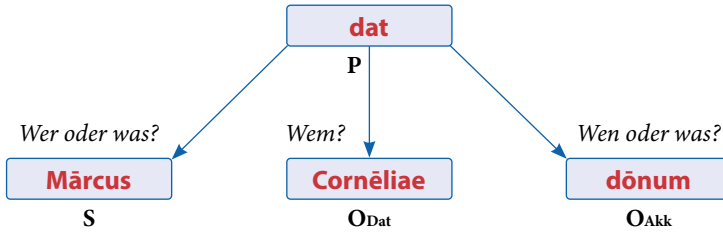
Das Dativobjekt

Frage: Wem oder Für wen?

Das Dativobjekt ist oft die dritte notwendige Ergänzung. Es bezeichnet als **indirektes Objekt** Personen (seltener Dinge oder abstrakte Begriffe), die von einer Handlung mittelbar betroffen, aber nicht unmittelbar Ziel einer Handlung sind.

Mārcus Cornēliae dōnum dat.

Marcus gibt Cornelia ein Geschenk.



Grammatiktip

Direktes und indirektes Objekt

Der Unterschied zwischen direktem und indirektem Objekt klingt etwas abstrakt und unanschaulich. Man kann ihn sich in einem kleinen Rollenspiel verdeutlichen: Dazu spielt man zweimal den Satz »Cornelia gibt Marcus das Buch.« nach. Beim ersten Mal achtet man darauf, was mit dem Buch (dem **direkten** Objekt des Satzes) passiert: Es wird von Cornelia ergriffen und weggegeben. Das zweite Mal achtet man darauf, was mit Marcus (dem **indirekten** Objekt des Satzes) passiert: Eigentlich nichts! Er ist von der Handlung nur insofern betroffen, als er jetzt ein Buch hat, das er vorher nicht hatte.

Das Prädikatsnomen

Frage: Wer oder was ist er/sie/es?

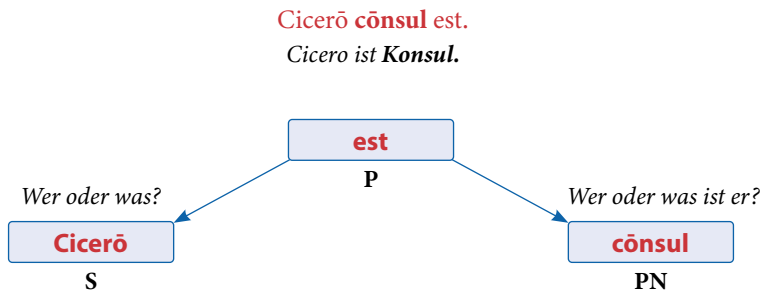
Das Prädikatsnomen ist die **zweite notwendige Ergänzung bei *esse***. Es kann aus einem Substantiv oder einem Adjektiv bestehen und ist mit dem Subjekt kongruent.

So weit, so einfach. Schaut man genauer hin, ist es mit dem Prädikatsnomen etwas komplizierter. Das fängt schon mit dem Namen an, der eigentlich ausdrückt, dass das Prädikatsnomen, anders als andere notwendige Ergänzungen, Teil des Prädikats ist und *esse* eine Art »Hilfsverb«, wofür es aber eigentlich keinen logischen Grund gibt, wenn man *esse* einfach als Verb mit zwei notwendigen Ergänzungen im Nominativ auffasst (vgl. *Interpretatio*, S. 7).

Ein anderes Problem ist, dass auch die zweite notwendige Ergänzung in Sätzen wie *Mārcum amīcum meum putō*. (Ich halte Marcus für **meinen Freund**.) oder *Cicerō cōsul factus est*. (Cicero wurde **Konsul**.) als Prädikatsnomen bezeichnet wird. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der erste Satz ein verkürzter AcI ist (*Mārcum amīcum meum esse putō*.) und *fieri* im Grunde nur ein anderer Aspekt (⇒ S. 94, Anm. 1) von *esse*.

Außerdem kann die zweite notwendige Ergänzung bei *esse* auch aus einem **Genitīvus** oder **Ablātīvus quālītātis** (*Hypatia magnae sapientiae/magnā sapientiā erat*. = Hypatia war **von großer Weisheit**.), einer **Ortsangabe** (*Servī in hortō sunt*. = Die Sklaven sind **im Garten**.) oder weiteren Varianten bestehen.

Der Name **Prädikatsnomen** wurde in dieser Grammatik trotz alledem beibehalten, da er eingebürgert ist und weniger sperrig als etwa die Bezeichnung **Zweite notwendige Ergänzung bei *esse* und einigen anderen Verben**. Grammatische Bezeichnungen sind oft nicht besonders einleuchtend: Die Frage, woher das Supinum (⇒ S. 132) seinen Namen hat (*supīnus, a, um* = zurückgelehnt), wird schon seit der Antike diskutiert 😊.



Freie Angaben: Attribut, Adverbiale Bestimmung und Prädikativum

Das Attribut

Fragen: Welcher/Welche/Welches? Was für ein?

Ein Attribut ist eine **nähere Bestimmung oder Erläuterung zu dem Substantiv**, auf das es sich bezieht (**Bezugswort**). Normalerweise steht das Attribut hinter seinem Bezugswort, Mengen- und Größenangaben stehen jedoch (bei normaler Wortstellung) davor. Das Attribut kann verschiedene Formen haben:

1. Das Adjektivattribut

Das Adjektivattribut besteht aus einem oder mehreren Adjektiven, die mit dem Bezugswort in **Kasus**, **Numerus** und **Genus** übereinstimmen. **Man nennt diese Übereinstimmung KNG-Kongruenz** (⇒ S. 48).